

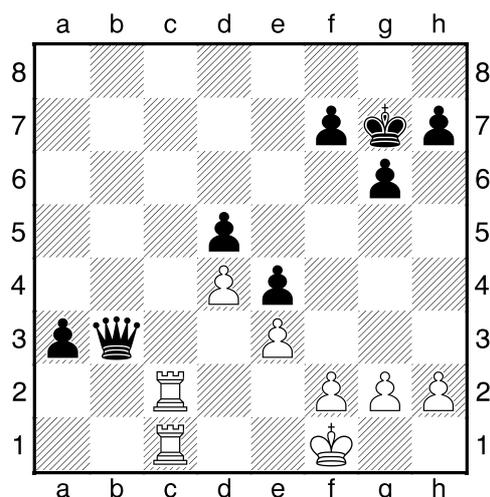
Von wegen Theorie!

War es nicht zwischen Steven und Kurt, neulich beim Blitz-Grand Prix, als das Endspiel König und Turm gegen König aufs Brett kam? Klar, der schutzlose König wurde an den Rand gedrängt und matt gesetzt. Weshalb schauten wir dabei alle so gebannt zu? – Nur weil es spannend war, ob das Blättchen des Spielers mit dem Turm vorher fallen würde? Nicht vielleicht auch, weil es komisch ist, dass in diesem Endspiel ein Problem praktisch so leicht gelöst wird, das theoretisch gar nicht einfach in den Griff zu bekommen ist?

Als junger Spieler ahnte ich noch, dass es im Schach einen anderen Weg zur Meisterschaft geben müsste, als nur den durch das Studium von Meisterpartien und das Sammeln von Erfahrungen. Ich träumte davon, den Weltmeister Spasski und die anderen Großmeister allesamt zu schlagen. Denn ich würde, durch Herleitung aus bestimmten, noch verborgen liegenden, jedoch einmal aufgedeckten und ein für allemal begriffenen Merkmalen einer Stellung (eben gerade nicht durch mühselige Variantenberechnung oder Intuition) die Züge finden, die dazu führten. Ich allein besaß den Schlüssel zum Schachgeheimnis! Und so geriet ich vor ein paar Jahren, als mir die Bücher von Rainer Seidel: „Grundlagen einer wissenschaftlichen Schachtheorie“ (Berlin 1987) und „Schachgeometrie“ (Berlin 2002) in die Hand fielen, einmal wieder so richtig aus dem Häuschen.

In den „Grundlagen“ vergleicht Seidel, der Berliner Philosoph, Psychologe und Schachspieler (geb. 1941), die bisherige, Bibliotheken füllende so genannte „Schachtheorie“ mit dem „materiellen Denken“, das sich nach dem Philosophen Hegel „nur in den Stoff hineinversenkt, aber sich nicht darüber (zum Begriff) erheben kann“ und die Fülle von Stellungen und Varianten eigentlich nur ein wenig sortiert. Eine psychologische Schwierigkeit für den Schachtheoretiker kann Seidel eben am Beispiel der Mattführung König und Turm gegen König beschreiben. Jedem Schachspieler ist die Lösung dieses Problems bekannt – streng wissenschaftlich ist aber der Satz: „König und Turm gewinnen gegen einen König“ erst noch herzuleiten. Der Theoretiker „muss, nachdem er die Lösung bereits kennt, weiterfragen“, wenn auch noch ungelöste Probleme der Lösung nähergebracht werden sollen. Die größeren, in der Sache liegenden Schwierigkeiten beginnen mit der Notwendigkeit, dass sich „gleichgeordnete Begriffe einander ausschließen müssen“. So kann ein Zug gleichzeitig „Ablenkung“, „Drohung“ und „Parade“ sein. Seidel führt Begriffsebenen ein, um die Kollisionen zu vermeiden. Bald wird es in seinen Büchern kompliziert, bald fällt ein verblüffend einfacher Satz. Worin bestehen die zwei Anforderungen an einen Zug? – Bestimmte Bedingungen zu erhalten und bestimmte Bedingungen zu verändern.

In den „Grundlagen“ hatte Seidel den nächsten Band seiner Reihe „Wissenschaftliche Schachtheorie“ schon für das Jahr darauf angekündigt. Dann aber vergingen 14 Jahre bis zum Erscheinen der „Geometrie“, einem weiteren Grundlagenband statt der geplanten, bereits ausgearbeiteten, den Autor selbst jedoch wegen der zu großen Fülle nicht zufrieden stellenden „Theorie elementarer Endspiele“. Auf der Internetseite Rainer Seidels sind für die Jahre 2010 und 2011 die Bände drei und vier der Reihe angekündigt! Die folgende Partie ist seinem in der Zwischenzeit zusammen mit Jörg Federau und Andreas Bachmann herausgebrachten Buch „Dame gegen zwei Türme in Mittelspiel und Endspiel“ (Berlin 1993) entnommen: Anthony Miles – Ljubomir Ljubojevic, Linares 1985: **1.c4 e5 2.Sc3 Sc6 3.e3 Sf6 4.Dc2 g6 5.a3 Lg7 6.b4 0–0 7.Lb2 Te8 8.b5 Sa5 9.Sf3 c6 10.Le2 d5 11.cxd5 cxd5 12.d4 e4 13.Se5 Sd7 14.Sxd7 Dxd7 15.Da4 b6 16.Sa2 Lb7 17.Lc3 Sc4 18.Db3 a6 19.bxa6 Lxa6 20.Lb4 Sa5 21.Lxa5 Lxe2 22.Kxe2 bxa5 23.Thb1 Teb8 24.Dxb8+ Txb8 25.Txb8+ Lf8 26.Tc1 Kg7 27.Tb3 a4 28.Tbc3 Db5+ 29.Ke1 Db2 30.Sb4 Lxb4 31.axb4 a3 32.T3c2 Dxb4+ 33.Kf1 Db3**



„...An dieser Stelle ist schwer zu entscheiden, welche Turmaufstellung für Weiß“ (ein Turm hinter dem a-Bauern, oder beide auf der ersten Reihe – Tc2-d2-d1) „die günstigere ist. Erwähnt sei, dass Weiß die zweite Aufstellung wegen 34.Tc8 Da4 nicht erzwingen kann.“ **34.Tc7?** Ein Fehler, wegen des ungedeckten Bh2. Die Autoren geben an: 34....Db8 35.T7c3 Dxh2 (35....a2 36.Td1 Db2 37.Tcc1) 36.g3 h5 37.Ke2 Dg2 38.Txa3 Df3+ 39.Ke1 g5 40.Ta4 h4 41.gxh4 gxh4 42.Tcc7 h3 43.Txf7 Dxf7 44.Txf7 Kxf7 45.Kf1 Kg6 und gewinnt. „In dieser Variante wird der schwarze h-Bauer deshalb so mächtig, weil der weiße König und der Bauer f2 die Türme daran gehindert haben, auf die h-Linie zu schwenken.“ **34....a2? 35.Ta7?** „Die Ursache (dafür, dass nur die Grundreihenaufstellung 35.Te1 Db2 36.Tcc1) dem Weißen Remischancen geboten hätte, liegt nicht in der Aufstellung der Türme, sondern in der des Königs.“ **36....Db2** Gleich 36....Db1. **36.Te1 g5?** „Jetzt könnte Weiß mit 37.Kg1 seinen König von der Diagonalen a6-f1 entfernen, wonach ein Remis wahrscheinlich wäre.“ **37.g3? Db1 38.Ta8 Kg6 39.h3 f5 40.Ta6+ Kh5 41.Ta8 h6 42.Ta7** Auch 42.Ta5 kann den Bauernvorstoß nicht lange verhindern; die Autoren zeigen den Tempogewinn mittels Dreiecksmanöver der Dame: 42....Dd3 43.Te2 (43.Kg2 Dd2) Dd1+ 44.Te1 Db1 und Zugzwang. **42....f4 43.exf4 gxf4 44.gxf4 Kh4 45.Ta3 h5 46.f5 Kg5 47.Ta5 Dd3+** Wieder das Dreiecksmanöver der Dame. **48.Te2 Dd1+ 49.Te1 Db1 50.Ta8 Kxf5 51.Tf8+ Kg5 52.Ta8 Kh4 53.Ta3 Db2 54.Ta8 Kxh3 55.Kg1 Db1 56.Ta3+ Kg4 57.Tf1 h4 58.Ta8 h3** und Weiß gab auf.